

Er erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Inserionspreis für die vierspaltrige Corpos-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Bierundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegeschloffen 9 Mart.
Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.
Inserate befördern sämtlich die Annoncen-Bureau.

Nr. 27.

Freitag, den 2. Februar.

1883.

Ausgabe- und Abnahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompf. 8, F. W. Matze, „Zum Güttenberg“, Königstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 Mark 50 Pf.
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

* Die Lage in Frankreich.

Wenn Prinz Jerome Napoleon wirklich der unfähigste aller französischen Thronprätendenten ist, dann bleibt die Republik! Denn dann muß sie unbedingt zusammenbrechen, wenn sich die Fügigen überhaupt nur rühren. Der Erfolg des Manifestes des Prinzen Napoleon ist zu einem sensationellen und folgenreichen Ereignis geworden. Anfangs hat man in der nichtfranzösischen Presse über die „Geliebtheit von Plon-Plon“ gepocht, aber als man gelesen hat, welchen Eindruck das Schriftstück in Frankreich selbst gemacht hat, ist man nachdenklicher geworden. Was ist geschehen? Prinz Jerome hat zunächst die Regierung und die Kammer veranlaßt, die liberalen Grundsätze, auf welchen sich die Republik aufbaut, zu verleugnen. Der „rote Prinz“ ist gefangen gesetzt worden, weil — ja warum denn? — hat er gewaltthätigen Umsturz der bestehenden Staatsordnung gepredigt? Hat er Hoch- oder Landesverrat begibt? Nichts von alledem. Er hat in einem durchaus maßvoll gehaltenen Schriftstück die Mängel des herrschenden Regimes auseinandergesetzt und sich der Welt als den Erwählten des Volkes hingestellt. Was ist das im Vergleich zu der Sprache, welche die intrinsigsten Blätter führen? Aber freilich, das Schriftstück trägt die Unterschrift „Napoleon“, und das ist immer etwas Anderes, als wenn Ding und Kunz darunter steht, vorausgesetzt, daß der Prinz eben nicht die Null ist, als welche man ihn, insbesondere außerhalb Frankreichs, hinstellt. Der Prinz hat durch sein Manifest ferner einen bösen Konflikt zwischen Kammer und Ministerium hervorgerufen, und da Frankreich die „Republik“ eines parlamentarischen Regimes hat, so mußte das Ministerium demissionen. Er hat eine große Verwirrung hervorgerufen, deren Andenken bereits seiner Sache einmal recht förderlich sein kann. Und er hat endlich jene Mitbewerber um die künftige Erbschaft der Republik aus dem Felde geschlagen und geschwächt. Die royalistischen Umtriebe werden mehr im Auge behalten, forschtigster Überwacht als sonst, und die orleanistischen Prinzen, die hohe militärische Stellungen einnehmen, aus denen sie für etwaige zukünftige Aspirationen ihre Kraft schöpfen können, werden vornehmlich dieser Stellungen verlustig gehen und vielleicht ausgedient

werden. Den Prinzen Orleans ist durch das Manifest Napoleons der schlimmste Streich gespielt worden. Sie hatten sich augenblicklich mit der Republik gut abgefunden und lebten darin als friedliche Bürger. Daß sie nichts Böses gegen die Republik im Schilde führten, darf man glauben; zweifelhaft aber wäre schon, ob sie immer so harmlos bleiben würden.
Die französische Volksvertretung verneint letztere Frage. Wenn die Prinzen Orleans ihre militärischen Stellungen verlieren und auszuweisen werden, so ist das für sie ein fälschlicher Verlust. Was verliert dagegen Jerome Napoleon? Man kann schließlich auch außerhalb Frankreichs gut essen und trinken. Er hat gar nichts zu verlieren, aber Alles zu gewinnen, in erster Linie Einfluß und Ansehen. Nicht ohne Interesse ist in dieser Beziehung ein Artikel der „Patrie“, welcher den Eindruck schildert, den das Manifest in der Provinz gemacht. Es wird unterschieden zwischen den Städten und dem platten Lande. In den Städten existirt die Partei, deren Vorkämpfer jüngst Andreux signalisirt hat, in Wirklichkeit um sie wächst von Tag zu Tag mehr an. „Es sind das Legitimisten, die zweifellos ihren Prinzen die Treue wahren, die aber anfangen, ihr Verhalten in dessen endliche Einschließung anzugehen und welche vor allen Dingen aus dem herrschenden Wirrwarr herauszuwollen; — es sind Bonapartisten, die gewiß ihren Traditionen treu geblieben sind, die aber, bei internen Parteizwischenmühen, ebenfalls ein Ende erleben; — da sind endlich, und das sind die zahlreichsten, die Republikaner von gestern und vorgestern, welche aufrichtig an die Republik geglaubt haben und die heute nicht mehr an dieselbe glauben.“ Alle diese Leute, und es sind sehr viele, sind bereit, sich mit dem zu verbinden, der ihnen die Möglichkeit zeigt, mit dem gegenwärtigen Regime ein Ende zu machen. „Das Frankreich unserer Städte“, heißt es weiter, „erwartete den Einen oder den Andern der Prinzen, welche die Befehle der Zukunft bilden. Es war bereit, sie Alle anzunehmen. Der Prinz Napoleon war der Erste auf dem Platze; das ist Alles.“ Dem Bauer wird nun gesagt, daß er, abgesehen von einigen legitimen Interessen, nichts hat, was nicht, absolut gar nichts für ihn gelte. Seit drei Jahren habe man dem Bauer gesagt: der kaiserliche Prinz ist tot; es giebt keinen Napoleon mehr! Da unterzeichnet plötzlich ein Napoleon ein Manifest, das alle Blätter, mögen sie eine Farbe haben, welche sie wollen, in Millionen von Exemplaren veröffentlichen. „Es muß also doch wohl ein Napoleon geben“, denkt sich der Bauer. Der Prinz wird ins Gefängnis gebracht, nun schwindet jeder Zweifel. „Er ist im Gefängnis; folglich existirt er.“ Dieses Stimmungsbild mag im Ganzen zutreffend sein. Damit hat Prinz

Jerome Napoleon einen Erfolg errungen, der ihn in den Vordergrund von allen Thronprätendenten stellt. Ist die Republik gefährdet? Durch die Ministerkrise an sich nicht; eine Auflösung der Kammer aber, von der in den letzten Tagen mehrfach die Rede gewesen, dürfte im Augenblicke nicht ohne Bedenken sein.

* Politische Tagesüberblick.

Halle, 1. Februar.
Die „Prov.-Korresp.“ drückt das Schreiben des Kaisers an den Papst ab und bemerkt dazu:
Mit vollem Rechte wird von der inländischen und ausländischen Presse in diesem Schreiben eine hochwichtige Kundgebung erblickt. Dasselbe legt von Neuem Zeugnis ab von der festen Fügigkeit unseres Königs für seine katholischen Unterthanen, und von seinen unablässigen Bemühungen zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens. Zugleich ist dieses Schreiben auch ein Beweis dafür, daß die Regierung des Königs bei dem Oberhaupt der katholischen Kirche gleichen freudlichen Gefühmen zu begreifen hofft. Freilich ist, wie auch die Worte des Königs erkennen lassen, diesen freudlichen Gefühmen von Seiten der Kurie bisher nicht dasjenige Maß praktischer Betätigung gefolgt, welches erwartet werden konnte, nachdem der Staat aus seiner Initiative auf dem Gebiete der Gebührenden und Bewahrung die unter dem angegebenen Umständen möglichen Freistellungen in seinen Beziehungen zu der katholischen Kirche hat eintreten lassen. Selbst bei Beförderungen der Staatsregierung, die Wege zur Wiederherstellung der vielen erledigten geistlichen Stellen vorzubereiten, hat seiner Zeit das Entgegenkommen gefehlt, und es ist in solcher Erinnerung, daß die hieraus resultirende Bevollmächtigung, welche früher ausgesprochenen Wünschen der Kirche in sehr wesentlichen Punkten Rechnung trug, und namentlich dem Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten für dieses Gebiet beizulegen sollte, gerade an der Stelle keine Unterfertigung fand, an welcher sie am ehesten hätte erwartet werden können. Die Zuversicht, daß der direkte Meinungsaustausch zwischen den Trägern der beiden Gewalten in diesem bedeutungsvollen Punkte die von dem Könige hervorgerufene Annäherung zur Folge haben, und daß dieselbe in einem Ausblicke der wiederkehrenden Anschauungen liegen werde, welcher die Bürgerschaft denübertreibend freudlicher Beziehungen zu gewähren im Stande ist, wird durch das Schreiben nun befestigt. Die in denselben niedergelegte Uebereinkunft, daß eine solche Annäherung, noch mehr im Interesse der katholischen Kirche, als in dem des Staats liegen würde, wird ebenso wie die Zusage, daß der König im Falle der Annäherung die Hand dazu bieten könne, solche Gefolge, welche im Zustande des Kampfes um das Recht freier Rechte des Staats erforderlich waren, ohne für kirchliche Beziehungen dauernd notwendig zu sein, einer wiederholten Ermöglichung im Landtage unterliegen zu lassen, ihres Eintrages nicht verfehlen, und auf die Einschließungen der Kurie nicht ohne Einfluß bleiben können. Das ganze Land sieht diesen Entschlüssen erwartungsvoll entgegen. Wie dieselben auch ausfallen mögen: das christliche Volk weiß durch das Schreiben unseres Königs, daß von ihm selbst wie von seiner Regierung nichts unterlassen worden ist, um zu einer den Interessen beider Theile unterliegenden Verständigung zu gelangen.
Zu dem vorläufigen Bericht des Abg. Windthorst auf die Beratung seines kirchenpolitischen Antrages im Reichstag bemerkt die „Germ.“:

Französisch.

Roman von K. Bertow.
(Fortsetzung.)

Baron Verbach ließ den ersten Jahresabschluss ruhig an sich vorbeigehen; ja, man hätte vielleicht in seinen Mundwinkeln einen gewissen Zug innerlicher Befriedigung gewahren können, wenn er es nicht für gerathen gehalten, sein Verdict in die kalten strengen Gleichmuth zu legen. „Ich weiß nicht, warum Sie sich so aufregen, Vetter“, begann er, als Graf Achatus genötigt, mit großer Ruhe, „Widerrath ist die Geschichte gar nicht so schlimm, als Sie sich denken. Ich sehe es nicht ein, warum Ihr Reginald nicht auch einmal eine kleine Vision haben soll, eine Liebessache wie wir in unserer Jugend sie ja Alle hatten.“
„Ach bitte Sie, Vetter, nicht mit mir in das Verdict Ihrer allgemeinen Bemerkungen zu ziehen“, unterbrach ihn der Graf, „ich habe nie dergleichen Viebschicksal gehabt. Und was Sie da von kleinen Visionen reden, paßt gar nicht hierher, denn da aus diesem perfiden Briefe hervorgeht, scheint das Verhältniß ein sehr weit gehendes zu sein, oder mein ungerathener Wunsch würde nicht solche unehrerliche Umstände und wahrscheinlich auch Vorfallsregeln in Anwendung gebracht haben.“
„Widerrath handelt es sich hier um eine heimliche Ehe“, bemerkte Verbach trocken. „Um einer Selbsten willen würde er seine Villa so fern von der Stadt gewählt haben.“
„Sie sind von Sinnen“, fuhr der Graf auf, „eine Ehe ohne meine Einwilligung? Ich würde ihn entwerfen, er weiß, was er zu erwarten hätte, wenn er einen solchen Schritt gethan.“
„Widerrath, daß es eben darum that, weil er wußte, daß Sie ihm Ihre Einwilligung nicht gütlich geben würden“, meinte der Baron mit höchstem Scherzfeld.
„Deren Sie auf mit solchen abstrusen Voraussetzungen“, rief der Graf, „den allerdings diese Idee durchaus nicht neu war.“ Die Sache ist an sich schon schlimm genug. Morgen früh reist ich hin, dir selber faulere Wirklichkeit selbst ein Ende zu machen, und ich werde ja sehen,

wie ich mit dieser Person, die ihn so glücklich zu umgarnen verstanden, und diesem leichtsinnigen Verschwender fertig werde. Jetzt erst begriffe ich, warum er nie mit seiner Zulage auskommen konnte.“
„Ich halte es nicht für rathsam, daß Sie hinreisen?“
„Und warum nicht? Wer sollte es sonst thun?“
„Scheiden Sie sich!“
„Sie?“
„Ja nicht!“ entgegnete der Baron sehr ruhig, und mit größerer Beharrlichkeit fuhr er fort:
„Was wollen Sie eigentlich dort, Vetter? Sie sind in viel zu großer Aufregung, um die Sache unparteiisch anzusehen. Sie würden eine heftige Scene mit Ihrem Sohne haben und, anstatt zu Ihrem Ziele zu gelangen, den Trost Ihres Reginald herauszufordern, der dann erst recht zu allen dummen Streichen geneigt wäre und am Ende mit ihr entzweien könnte, ohne daß Sie es zu hindern wüßten. Nimmend sind zu Allem fähig. Scheiden Sie dagegen mich, so können Sie versichert sein, daß ich die Sache erst genau prüfen und Ihnen dann Bericht erstatten werde, wie ich Alles gefunden und wenn ich Ihre Instruktionen erhalten, auch Mittel und Wege finden werde, Sie von Ihrer lästigen Aufregung zu befreien. Zunächst müssen wir erfahren, was an diesem Briefe Wahres ist.“
„Ihm Sie mir den Befehl, nicht von meiner Schwiegertochter zu reden; nie werde ich diese Person als solche anerkennen.“
„Wenn ich sie aber verheirathet finde?“
„So ist diese Verathung null und nichtig; Reginald darf weder ohne meine Erlaubnis heirathen, noch ohne den Konsens des Königs, dessen Pflichten er ist.“
„Ich habe also unbedingte Vollmacht?“ fragte der Baron, mit bestimmtem Ansehend, daß Graf Achatus in seinen Plan willigen werde.“
„Ich glaube, Sie haben Recht, wenn Sie statt meiner hingehen wollen“, meinte Verbach nach einer Pause. — „Schon, um notwendige Erkundigungen einzuziehen, ist es besser, wenn Sie, den dort Niemand kennt, dieses Amt übernehmen. Vielleicht, ja hoffentlich, ist Alles doch nur Eitel und Betrug.“

Er glaubte zwar nicht an einen Betrug, allein er hielt es für besser, diese Voraussetzung festzuhalten, so lange es möglich war. — Baron Verbach frohlockte; endlich war die Gelegenheit gekommen, den Grafen sich dauernd zu verpflichten.
„Ich will es Ihnen wünschen, daß jener Brief sie täuschte, Vetter. Wenn aber die Sache nun gar nicht so schlimm ist, wie es den Anschein hat? Vielleicht hat wirklich eine geheime Trauung stattgefunden, aber die Frau Ihres Sohnes ist aus guter Familie und nicht unwürdig, Ihren Namen zu führen. Ich wollte“, fügte er in Gedanken hinzu, „daß es eine Schauspielerin oder eine Tänzerin sei, hochmüthiger Narr.“
„Lassen Sie mich mit Ihrem Vetter und Aber in Ruhe“, rief der Graf erbittert. „Sie wissen, wie ich über die Geschichte denke. Meinen Sie so schnell wie möglich, am liebsten heute noch.“
Baron Verbach reiste noch in derselben Nacht, zufrieden mit dem Gelingen seines Planes. Der Dienst, den er im Begriffe war, dem Grafen zu leisten, war ein zu wesentlicher, um wieder vergehen zu werden; das hatte er erreicht. Das häßliche Familien-Drama, das dem Hause seines Veters bevorstehen konnte, machte ihm wenig Sorge. — An seinem Bestimmungsorte angekommen, war es ihm nicht schwer, das in dem Dörfchen gelegene Dorf und die Waldvilla aufzufinden. Glücklicher, als Vetter, in seinem Bestreben Jemand über die Bewohner jenes Hauses auszuforschen, hatte er schnell das Wenige erfahren, was die Dorfbesohner über sie wußten, für ihn jedoch die Hauptsache, daß nämlich Hildegard bereits seit drei Jahren jene Villa bewohne, ihr Verhältniß zu Reginald daher ein sehr ernstes genannt werden müsse. In ähnlicher Weise, wie Vetter, begann er nun das Haus zu betreten, um seine Derrin selbst zu Gesicht zu bekommen und auch hierin war ihm der Zufall günstig.
Hildegard war im Begriffe, mit ihrem Anaben nach dem Pfarrhause zu gehen, als sie, soeben aus der Pforte tretend, Georg gewahrte, der ihr mit einem Briefe in der Hand entgegengetreten kam. Der junge Burche sprang behend vom Pferde, als er seine Gebieterin bemerkte, und

Zur goldenen 72.

Mit heutigem Tage eröffne ich 72. Steinstraße 72. unter der Firma

Zur goldenen 72.

Bruno Rechnitz

ein der Großstadt entsprechendes

Magazin für Alles

mit dem Prinzip

Schneller Umsatz = wenig Verdienst,
und offerire:

Abtheilung I.
Herren- u. Knaben- Garderobe
in grösster Auswahl.

Abtheilung II.
Herren- und Knaben- Schuhwaare.

Abtheilung III.
Damen- u. Mädchen- Schuhwaaren.

Bedienung streng reell, Preise spottbillig.

Abtheilung IV.
Stoff-Lager
in- u. ausländischer Fabrikate.
Bestellungen nach Maass in eigener Werkstat.
Abtheilung V.
Grösstes Manufactur- und Kleider-Stoff-Lager.

Zur Confirmation

empfehle

sämmtliche Confirmanden-Artikel
in grösster Auswahl.

Zur goldenen 72.

Zur goldenen 72.

Freiwillige Auction.

Am Sonnabend den 3. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr
versteigere ich MannschafstraÙe 16:
1 Sopha, 1 Salon-Lampe, 2 Bettstellen, Gartenstühle, Stühle u. Bänke, 1 Fleischschub, 1 Schreibecrèze, 1 Tisch mit Marmorplatte, zwei Leuchter, 50 Platten Num. Auktionsstücke, 1 Kinderwagen, 1 Pelz, 1 Fufsbad u. dergl. mehr.
Petschick, Gerichts-Vollzieher.

H. ger. Rheinlachs,

echt Zeltower Rübchen, Ital. Maronen, Auschnitt aller feinen Würst- u. Fleischwaren, frische gefochte Zunge, täglich frische Frankfurter u. Wiener Würstchen empfiehlt

W. Assmann, gr. Ulrichstraße 27.

Schöner Sauerkohl
à 7 1/2, vorzügliche Schnittbohnen à 20 1/2, saure Gurken im Einzel u. Schaf, Sais- u. Pfeffergurken, Preiselbeeren, rote Rüben, Hülsenfrüchte, Pflaumenmus, feiner Sellerie, gute Kartoffeln billigt
Geiststrasse 24.

Verkaufsort: Niederlage.
Hädel, bei Abnahme von 1 Ctr. 3,50, bei größeren Posten noch billiger. Fein, Guter, weißer Bettstroh, Pregelwaaren, Dachplinte, Dresdener Bräutchen in Fuhren à Ctr. 65 1/2 frei Haus liefert

F. M. Zeschmar,
Geiststraße 24.

Täglich frische beste Anhmilch daselbst.
2 Getreide-Reinigungs-Maschinen, 2 Sacklarren, verschiedene, 2 Bräudenwagen mit Gewicht, 1 Wehlkasten, Ladentisch mit Kasten, 1 schwerer Fleischstoz billig zu verkaufen Martinsgasse 10.

Gutsverkäufe in Mecklenburg.

1 Rittergut 720 R. R.	Erford. Kapital 90	100000 Mk.
1 do. 1660 R. R.	"	150000 "
1 do. 1700 R. R.	"	240000 "
1 do. 1325 R. R.	"	150000 "
1 Pachterstion 1300 R. R.	"	80000 "

Alle Güter sind von schönster Bodenbeschaffenheit, gut gebaut und sehr nahe an Stadt, Bahn und Zuderfabrik gelegen. Notizenreife Ankaufserteilt
Ernst Demmien, Schwerin i/M.

Pension.

Ich beabsichtige zu Otern ein Pensionat zu gründen. Junge Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen, finden ein freundliches Heim, liebevolle Pflege und gewissenhafte Aufsicht. Frau Professor Taschenberg, gr. Märkerstr. 22, Fräulein Spilling, Wilhelmstraße 12, Herr Superintendent Lic. Förster, Halle, und Frau San.-Rath Gröndler, Uffersleben, erteilen gütig Ankauf.

Clara Lehmann,

Halle, Albrechtsstraße 14, Nähe der Universitäts-Bibliothek.

Freitag den 2. Februar Abends 7 Uhr im Volksschulsaale

V. Abonnement - Concert

unter Mitwirkung der Herzogl. Sächs. Kammersängerin Frau Hofmann-Stirl aus Coburg.

Die beiden Hofmann'schen Orchesterwerke unter
Direktion des Componisten, Herrn Professor **H. Hofmann aus Berlin.**

Ouvert. zu Genova v. Schumann. **Arie v. Lotti.** — Frithjof-Symphonie v. H. Hofmann. — **Lieder.** Zwiesgespräch und Karnevalsscene f. Orchester v. H. Hofmann. **Lieder.**

Nummerirte Plätze . . . à 3 A } bei Herrn M. Köstler,
Unnummerirte „ . . . à 2 A } Poststrasse 9.

Um Abgabe aller Billets wird gebeten. **F. Voretzsch.**

Selbstgefertigte Sophas
und Matratzen mit und ohne Bettstellen ver-
kauft sehr billig Klausstr. 16. | Eine große breite Glasstür, passend als
Kadentstür, wird zu kaufen gesucht
gr. Wallstraße 42.

Expedition im Wasserbaue. — Buchdruckerei des Wasserbaues in Halle a. d. S.

Das Hypotheken-Bureau

des Unterzeichneten vermittelt alle Kapital- und Gütergeschäfte discret und fertig schriftliche Arbeiten in Justiz- und Verwaltungs-Sachen prompt und mit Sachkenntnis.
A. Blesser, Schmerstraße 17/18, I.

3000 Thaler auf 1. sichere Hypothek gerucht. Adressen unter A. F. 906 an **J. Bard & Co., Halle a. S.**

Pfänder aufs Leihamt werden discret bealtem Promende 15, I.

Hallische Ortsgruppe des deutschen Schulvereins.

General-Versammlung am Freitag den 2. Februar 8 Uhr Abends im oberen Saale der Stadt-Hamburg.

1) Vortrag des Herrn Prof. Kirchhoff: „Ueber die Deutschen in Süd-Brasilien.“

2) Geschäftliches, insbesondere Bericht über Verwendung der flüssigen Gelder zum Nutzen der Deutschen in der Diaspora.

Fremde des Vereins, auch wenn nicht Mitglieder desselben, sind willkommen.

Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Freitag den 2. Februar 1883.

Mit aufgehobenem Abonnement.

Beneiz für Frä. Hermence Szecepanzka.

Zum 1. Male:

Mensch, ärgere dich nicht!
Poffe mit Gesang in 4 Acten von E. Trepion. Musik von G. Steffens.

Sonnabend:

Die Jungfrau von Orleans.

Zu dieser Vorstellung werden Schülerbillets à 50 1/2 ausgegeben.

Für den Inzeratenteil verantwortlich: **M. Uhlmann in Halle.**

(Hierzu Beilage.)